

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Salomon Gessners Schriften**

**Gessner, Salomon**

**Zürich, 1778**

Erster Aufzug.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-197**

# EVANDER und ALCIMNA.

## ERSTER AUFZUG.

### ERSTER AUFTRITT.

*Die Scene stellt eine einsame Gegend mit Gesträuch  
und Bäumen vor.*

LAMON UND CHLOE.

CHLOE.

Woher, so ernsthaft mein Nachbar? Zwar wir Leute haben immer was zu thun, wenn wir die Heerde recht pflegen, und unser kleines Gut, wie man thun soll, besorgen wollen.

LAMON. Du hast recht, redliches Weib! die Tage kommen und gehen bey der Arbeit viel muntre. Ich komme von einem heiligen Werke, das ich niemals unterlasse, ich habe dem Pan die Erstlinge von fünf jungen Bäumen im Haine geopfert, die ich an dem Ta-  
ge



ge zum Andenken pflanzte, da Evander, mein Pflege-  
sohn mir übergeben ward. Sie stehn itzt achtzehn Jahre;  
und sie wuchsen so schön, das es scheint, die Götter  
wollen uns eine gute Vorbedeutung geben.

CHLOE. Du bist ein frommer Mann, drum bist  
du so gesegnet; man ist immer wohl zu Muthe, wenn  
man redlich ist und die Götter ehrt; besonders sollen  
Leute fromm seyn, die in ihrem Leben noch grosse Ge-  
schichten erwarten. Was wird endlich aus der Sache  
werden? Wir dürfen hier uns wohl von unserm Geheim-  
niss unterhalten; (sie sieht um sich her,) wenn ich  
nur noch erlebe, was mit Alcimna, meiner Pflgetoch-  
ter geschehen soll; es ist itzt sechszehn Jahre, das sie  
mir ist anvertrauet worden. Pflege sie wohl; es wird  
einst dein Glück seyn, und verschliesse das Geheimniss  
in dein Innerstes. So sprach der Mann, der mir sie  
übergab.

LAMON. Die Götter haben was Grosses mit ihnen  
vor; Evander ist der schönste, weit umher; er ist  
so schön, wie die Bildsäule, die in dem Delphischen  
Tempel steht; er ist weise, wie sonst Männer sind,  
von viel mehr Jahren und Erfahrung. Kühnheit hat er,  
wie

wie Hercules; er würde mit Löwen streiten; und wer übertrifft ihn im Ringen, im Wettlauf, in jeder Uebung, die Stärke und Schnelligkeit fordert? Seine Lieder sind die besten, als hätte sie Apoll ihm im Traume gegeben.

CHLOE. Eben so sehr übertrifft Alcimna die andern Mädchen; sie ist schön, wie die Grazien sind; und besitzt jede Anmuth, die ein Mädchen zieren, im vollsten Maasse; sie übertrifft die andern alle, wie die Rose gemeine Grasblumen übertrifft.

LAMON. Ich fürchte und hoffe immer wechselsweise von ihrer Liebe; vielleicht habens die Götter gefüget, daß sie sich lieben sollen; aber ---- wir wissens doch nicht. Immer hoff' ich, das Schickfal werde sie nie trennen; aber ---- wir haben doch über ihr Schickfal nicht so zu entscheiden, wie wenn sie unsre eigenen Kinder wären; man wird sie wieder von uns fordern; vielleicht geschieht es bald; wir können doch nicht zugeben, daß der Gott der Ehen sie verbinde; wir müssen noch ihre Hoffnungen entfernen.

CHLOE. Gewifs! du hast recht, Lamon! Ich hoffe, wir werden die Geheimnisse bald am Tag sehen; ich

O

wünsch'



wünsch' es mit grösserer Ungeduld als du, ich bin drum auch ein Weib.

LAMON. Die Götter werden die Sache zum besten leiten. Wie schmerzhaft würd es für mich seyn, wenns nicht so wäre; wie sehr verdienen beyde, glücklich zu seyn! Es quält mich, das ich den Wunsch seiner zärtlichen Liebe nicht erfüllen darf. Ich lüge ungern, und was soll ich ihm für Ursachen lügen? Ich hab es immer verabscheut; die Götter wollens uns verzeihen. Wir wollen sagen, du und ich haben in eben derselben Nacht einen warnenden Traum gehabt.

CHLOE. Du bist schlau; es sey in einer guten Stunde geredet; wenn wir durch lügen sie betriegen müssen, so sey's so wie du gesagt hast. Wir können auf keine andre Art ihrem beständigen Flehen entrinnen. Aber lebe wohl; ich muß in meinen Garten gehn; sieh! da kömmt dein Sohn; ich will hier durchs Gebüsch schlüpfen.

LAMON. Ich geh auch; ich will seinem sehnlichen Bitten entfliehn.

ZWEYTER

## ZWEYTER AUFTRITT.

EVANDER, ALCIMNA.

EVANDER.

Ich suche sie schon lange umsonst; sie ist hier nicht, am Wasserfall nicht, und unter den Haselstauden hab ich sie umsonst gesucht; doch hierher wird sie wol kommen. Hält sie die geschäftige Mutter auf? (Er sieht umher.) Da hab ichs. Er weicht mich aus; mein Vater weicht mich aus, so oft er fürchtet, ich wolle von meiner Alcimna ihm reden. Götter! Ich weiß nicht, was ich von allem denken soll. Was kann es ihm zuwider seyn, daß ich das beste Mädchen im ganzen Lande liebe? denn jeder, er selbst, gestehet ihr den Vorzug vor allen zu. Das macht mir bange, recht bange. Aber wo ist sie? Sie kömmt noch nicht. Hier an diesen Baum von so glatter Rinde will ich ihren Namen schneiden. (Er langt ein Messer aus seiner Hirtentasche.) Du sollst ihren Namen tragen, und den meinen; dann wachse hoch auf; dich soll kein Beil verletzen; die-

O 2

fer



fer Baum ist der Liebe heilig, wird, der vorübergeht, fagen. (Da er anfängt in die Rinde zu schneiden, kömmt Alcimna, leise hinter ihn gehüpft; sie deckt ihm die Augen mit beyden Händen zu.)

ALCIMNA. Wer bin ich?

EVANDER. O Alcimna! O Geliebte!

ALCIMNA. Du triegst dich.

EVANDER. Nein, ich triege mich nicht! wo bleibst du so lange?

ALCIMNA. Wenn du dich nicht triegest, so küsse mich. (Sie läßt ihn; und sie küssen sich.) —

O! wenn er mich nur nicht bis hieher verfolgt; mich hielte Milon, der Ziegenhirt auf. Wie sehr ist seine Liebe mir zur Last!

EVANDER. Götter, da ist er.

### D R I T T E R A U F T R I T T .

M I L O N , die vorigen.

M I L O N .

O das dacht ich, du werdest Evandern hier finden. Evander gewinnt in allem, im Ringen, im Wettlauf,  
im

im Singen, und bey den Mädchen. Evander! du hast schon manch schönes Lamm gewonnen.

ALCIMNA. Das wissen wir ja schon.

MILON. Ich muß des einfältigen Battus lachen, daß er mit dir, dort bey der alten Eiche ---

ALCIMNA. Darüber haben wir schon lange ausgelacht. Aber --- was willst du denn hier?

MILON. O sey doch freundlich! Ein guter Blick von dir, ist ---

ALCIMNA. (Lächelt ihn spöttlich an.) Da hast du ihn; itzt geh ---

MILON. So spöttlich! Laß mich dir nicht so unwerth seyn; ich muß dir ein Lied singen, das ich heute früh ---

ALCIMNA. Wenn ichs aber nicht hören will.

MILON. So sing ichs doch.

ALCIMNA. So halt ich die Hände vor die Ohren.

MILON. Du magst können was du willst, Evander, so kannst du mich doch im Flötenspielen nicht übertreffen; ich hab' eine hier; diese da; ich habe sie erst vorgestern geschnitten; die tönt vortrefflich; ich



habe schon zwey Ziegen damit im Wetten gewonnen, und ich will dich gewifs übertreffen; da höre! ---

EVANDER. Ich glaub' es, so lang ichs nicht höre.

MILON. O! ich wette die beste Ziege.

ALCIMNA. Und ich die ganze Heerde, das du der beschwerlichste Mensch bist im ganzen Lande; wirst du denn ewig schwatzen? Du bist wie ein Ast voll Dornen, der sich dem Vorübergehenden anhängt; du schleppst dich immer mit.

MILON. Ich glaube bald, ihr wollt alleine seyn.

EVANDER. Du hafts langsam errathen.

MILON. So geh ich. (Er geht ab, und kömmt wieder.) Nun, ich habe noch was rechtes vergessen; ich muß euch was erzehlen: Gestern, die Sonne war schon im Meer, da gieng ich am Ufer, und ---

ALCIMNA. Ists noch nicht zu Ende?

MILON. Zu End, eh' ich angefangen habe? Nun da ich am Gestade war, da sah ich Asphalion, den Fischer; er hieng eben sein Netze auf, der sprach, er habe vor Sonnenuntergang fünf grosse Schiffe auf dem hohen Meer gesehen, und er glaube, sie werden an unserm Ufer landen, wenns nur nicht ---

ALCIMNA.

E I N S C H Ä F E R S P I E L. III

ALCIMNA. Aber ---- sie mögen immer an unserm Ufer landen. Du vergiffest ja immer zu gehen.

MILON. So feyd denn alleine. (Er geht.)

V I E R T E R A U F T R I T T.

E V A N D E R, A L C I M N A.

ALCIMNA.

Ist er auch gewifs weg, der Schwatzhafte! (Sie sieht sich um.) Ja; und follt' er auch hinter jenem Gebüfche noch horchen, was hinderts mich, mein Geliebter! dir's zu fagen, dafs nach deiner Gegenwart mich mehr verlangt hat, als die Zeifig zu ihren Jungen zurück verlangt, wenn ein muthwilliger Knab auf dem Felde sie fängt; er mag ihr liebkoſen wie er will, ſo ſitzt ſie traurig da, und lauert wie ſie entwiſchen könne; ſie flieht mit nicht begierigerer Eile ihren Jungen zu, als ich dir zuſlog, da Milon mich auffieng, und ich ihm entwiſchte.

EVANDER. O meine Geliebte! wie bin ich beglückt, dafs du ſo mich liebf! Als ich hicher gieng, an jenem



nem Rosenzaun vorbeÿ, siehe, da fand ich diese Rosen, so neben einander gewachsen, und Brust an Brust zugleich aufgeblühet. Vereint streuen sie die süßsten Gerüche umher, vereint werden sie verwelken. Pflanze, meine Geliebte! Pflanze dieß Bild unsrer Liebe vor deinen Busen.

ALCIMNA. Ja, ich pflanze sie vor meinen Busen; sieh! wie schön sie stehen. So blüheten wir neben einander auf.

EVANDER. So vereint wollen wir unsre Stunden leben; sie werden lieblich seyn wie Rosengerüche.

ALCIMNA. So werden wir neben einander verblühen. Aber sage mir, hast du mich lang erwartet?

EVANDER. Nein; aber mir ist, wenn ich dich nicht sehe, jede Minute viel zu lang.

ALCIMNA. Ich war recht erschrocken, als ich, da ich dort bey jenen Buchen vorüber hüpfte, den Milon fand; er war mir so werth, wie die Hummeln den Bienen sind. Er stand da mitten im Weg. Jedes Mädchen, sprach er, das diese Straße gehen will, muß mir hier einen Kufs geben; so laß mich doch gehen, sprach ich unwillig, aber er hätte mich bis  
 itzt

itzt nicht gehen lassen; sieh, sprach ich da, wem gehört wol jene weiße Kuh, die dort im Sumpfe wadet, die hat sich gewiß verirret; und da er hinsah; da hüpfte ich hinter ihm weg, und ich war schon weit, noch eh er den Betrug gemerkt hat; und da lief der beschwerliche Mensch mir nach. Aber du stehst so tieffinnig da.

EVANDER. Ich?

ALCIMNA. Ja du, du staunest, als hättest du was zu sagen, das du nicht gerne sagen willst. Mache mich nicht unruhig.

EVANDER. Ich -- Ich weiß nicht, ob ichs sagen soll.

ALCIMNA. Ich werde unruhiger seyn, wenn ichs nicht weiß.

EVANDER. Mich machen die Zögerungen, womit mein Vater immer die sehnlichsten Wünsche unsrer Liebe aufhält, unruhig. Es scheint, als wüch er es aus, mich allein zu sehen, und wenn er mir nicht entweichen kann, und ich ihm von unsrer Liebe rede, dann scheint er bestürzt, und antwortet mit abgebrochenen Reden.

P

ALCIMNA.



ALCIMNA. Mir ist bange, meine Mutter machts eben so.

EVANDER. Heute hat er von den Erstlingen der fünf Bäume, die er gepflanzt hat, da ich den ersten Frühling erlebte, den Göttern geopfert; ich kam von ungefehr dahin, wo er opferte, und, um seine Andacht nicht zu stören, blieb ich im Gebüsche stehen, und da hört' ich ihn so zu den Göttern beten: Ihr gutthätigen Götter! Höret mein Gebet, und nehmet dieß mein Opfer gnädig an. Seyd gnädig meinem Sohn, und laßt die wunderbaren Schickfale, die auf ihn warten, glücklich seyn! Er betete noch mehr, aber ein Wind liefs die Blätter des Gebüsches rauschen; und da verstund ich nichts mehr.

ALCIMNA. Ich erstaune; wie sehr wünsch ich, daß die Götter sein Gebet erhören!

EVANDER. Was auch für Schickfale auf mich warten, die Götter geben, daß es gute seyn! so wird deine Liebe allein mich zum Glücklichsten machen.

ALCIMNA. O mein Geliebter! Laß traurige Gedanken uns nicht unruhig machen; laß uns ein Unglück nicht trübe Stunden machen, das vielleicht nimmer

mer kommen wird. Ermuntre dich, lache mich an ;  
Höre , wir wollen das Lied singen , das wir so gegen  
einander singen.

EVANDER. Bey dir vergefs ich jeden Gram. Fang  
an ; du singest zuerst :

ALCIMNA. Nun ich fang an :

Was bin ich , mein Geliebter !

Was ohne dich ?

Was ohne Thau und Sonne

Die Blüthen find.

Sie trauern da , und sterben ,

Der Frühling traut ;

Und Munterkeit und Freude

Flich'n von der Trift.

E V A N D E R .

Mir ist , mir ist die Liebe

In deinem Arm ,

Was Morgenthau und Sonne

Den Blüthen find.

Sie schmücken jede Staude ,

Der Frühling lacht ;

P 2

Und



Und Munterkeit und Freude

Umhüpft die Trift.

B E Y D E.

Ich will dich ewig lieben,  
Das schwör' ich bey den Fluren,

Beym heil'gen Hain!

Hört, Nymphen, hört die Schwüre!

Ich schwör' es bey den Fluren

Beym heil'gen Hain!

A L C I M N A.

Wie wenn der öde Winter

Mit Frost und Schnee

Die kleine Biene traurig

Zur Zelle jagt;

Wie sie da sitzt und trauert

Den Winter durch;

So traurt ich, bist du ferne,

Die Stunden durch

E V A N D E R.

Wie wenn zu traur'gen Zellen

Die Sonne stralt,

Und dann, erwacht, die Biene

Zur

Zur Oeffnung eilt ;  
 Wie sie des Frühlings Wonne,  
 Entzückt sieht,  
 So, seh' ich deine Wonne,  
 Bin ich entzückt.

B E Y D E.

Dich will ich ewig lieben,  
 Das schwör' ich bey den Fluren,  
 Beym heil'gen Hain!  
 Hört Nymphen, hört die Schwüre!  
 Ich schwör' es bey den Fluren  
 Beym heil'gen Hain!

F Ü N F T E R A U F T R I T T.

M I L O N, die vorigen.

M I L O N.

Ihr habt das Lied vortrefflich gesungen.

ALCIMNA. Wie! Du bist schon wieder da? Oder  
 du bist niemals weg gewesen? Das wär' artig.

MILON. Ja, ich bin weg gewesen; nur hab ich  
 das letzte Stück euers Lieds noch gehört.

P 3

ALCIMNA.



ALCIMNA. Aber was willst du denn, Ungestümer?

MILON. Ich komm aus Liebe zu dir zurück; ihr finget da, und sagt euch tausend Sachen, und merket nichts von allem, was um euch her geschieht; hörtet ihr denn dieß Gewimmel nicht?

EVANDER. Was denn?

MILON. Die Schiffe, von denen Asphalion sagte, haben wirklich gelandet.

ALCIMNA. Nun, und was geht uns das an?

MILON. Nichts, wenn ihr meiner nur spotten wollt.

EVANDER. So sag nur.

MILON. Ich habe nichts zu sagen.

ALCIMNA. Du bist empfindlich, so sag nur.

MILON. Sie sind ans Ufer gestiegen, und gerade neben diesem Gebüsche, dort unter den Lindenbäumen, schlugen sie Gezelte auf. Ich wollt's euch sagen, damit ihr nicht überfallen werdet, wer weiß was sie hier wollen; ihr werdet hier nicht sicher seyn.

ALCIMNA. Deine Sorgfalt ist gut, Milon! wahrhaftig ich bin ganz erschrocken, laß uns gehen.

---

ZWEYTER